

DER EIGENE

ZEITSCHRIFT FÜR FREUNDSCHAFT UND FREIHEIT

Herausgegeben von ADOLF BRAND ooooooo oooooo Erscheint jeden Sonnabend
Nummer 1 / Jahrgang VII Berlin-Wilhelmshagen

15. November 1919

Nacktkultur und Homosexualität

Ein Sittlichkeitsprozeß mit politischem Hintergrunde
von
ADOLF BRAND

Die jüngere Generation unter uns vergißt sehr oft, daß wir noch mitten im Kampfe stehen, und daß dieser Kampf ums Recht von denjenigen, die ihn zu führen haben, schwere Opfer und große, fast übermenschliche Ausdauer erfordert, weil er sich gegen eine ganze Welt tiefeingefleischter Vorurteile richtet.

Als ich vor 20 Jahren in der Entmündigungssache des Stabsarztes Dr. Sternberg die öffentliche Meinung aller Kulturstataaten auf meiner Seite hatte, und hochangesehene Männer aller Parteirichtungen, wie Landgerichtsrat Dr. Pfitzer in Ulm, Hauptmann v. Forell, Professor Dr. Eulenburg, Karl Vollrath, Hans Land und Karl Schneidt in Berlin, und sogar der damalige Kultusminister Dr. Bosse, bei diesem Kampf ums Recht mir mutig ihre Unterstützung liehen, da unterwühlte und vereitelte der damalige Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel alle Erfolge dieses jahrelangen Kampfes, indem er heimlich, ohne daß die Öffentlichkeit je etwas davon erfuhr, den niederträchtigen Vermerk „Anarchist und Päderast“ in meine Akten schrieb, obwohl ich niemals mit § 175 irgendwie in Konflikt geraten bin!

Und Hofprediger Stöcker, der sich mir gegenüber in einem Briefe schriftlich verpflichtet hatte, am 14. Nov. 1899, bei der Reichstagsdebatte über die Reform des Irrenrechtes mein Eintreten

für Dr. Sternberg öffentlich zu unterstützen, hat damals als Volksvertreter skrupellos sein Wort gebrochen, indem er sich nachträglich hinter der Entschuldigung verschanzte, daß er mir wohl für meinen Kampf ums Recht im Falle Dr. Sternberg alle Achtung und Anerkennung zollen müsse, daß er aber leider zu spät eingesehen habe, daß ich ja in meiner Zeitschrift DER EIGENE auch gleichzeitig für die sittliche und soziale Wiedergeburt der Freundschaft und für die Abschaffung des § 175 kämpfe, und daß er als Hofprediger da einfach nicht mittun könne! —

Es war tatsächlich ein Kampf nach zwei Fronten hin, den ich damals führte. Und meine Absicht war, daß die großen moralischen Erfolge, die ich in der Sache Dr. Sternberg hatte, der Sache der Freundschaft zu Gute kommen sollten. Aber es entstanden durch die Verquickung der beiden Rechtsangelegenheiten leider nur Schwierigkeiten, deren Resultat ein überaus tragisches für mich war.

Das spießbürglerische Vorurteil, das man der Freundschaft und der homosexuellen Sache gegenüber hatte, umnebelte und verdunkelte damals noch den klarsten Horizont und machte die Köpfe und Herzen schwankend und ungerecht in der anderen Angelegenheit, in der die Erkenntnis der Wahrheit bereits ungetrübt auf meiner Seite war, trotz aller Gefahren von oben her!

Jedenfalls hat der Kultusminister Dr. Bosse selber dem Kaiser damals Vortrag halten müssen, wobei er ihm unumwunden offen und freimütig erklärte, daß in seinem eigenen Ressort bezüglich der Ent-



ADOLF BRAND

DEUTSCHE RASSE

mündigungsangelegenheit Dr. Sternberg „schreckliche Dinge“ vorgekommen wären. Und wie von einwandfreien Zeugen glaubhaft versichert worden ist, hat er dann auch wegen dieser mutigen Erklärung sein Amt verloren!

Wem konnte es hiernach noch wunderbar erscheinen, daß mir als „Anarchist und Päderast“ der gesamte Wahrheitsbeweis in der Sache Dr. Sternberg „im Namen des Königs“ völlig ungesetzlich rundweg abgeschnitten wurde? Der Kaiser wollte die Wahrheit nicht und er vereitelte das Recht! Denn Jahre lang hatte die Staatsanwaltschaft nicht gewagt, offen und ehrlich gegen mich vorzugehen. Die Zeitungen schrieben damals, daß es nur 2 unverantwortliche Männer in Deutschland gäbe: der eine wäre der Kaiser und der andere sei Adolf Brand! Das ärgerte natürlich den Kaiser mächtig. Und für diese Kühnheit der Presse mußte er Rache nehmen! Also dekretierte das Gericht, daß der Satz, den ich gebraucht hatte, um im Interesse Dr. Sternbergs endlich eine Anklage gegen mich herbeizuführen („Als Meineidshelper der preußischen Regierung Ihnen und dem Reichstage in Sachen Dr. Sternberg die Hundepeitsche!“) ein ganz gewöhnliches Schimpfwort gewesen sei, ohne jeden tatsächlichen Inhalt, wie das Wort Lump, Schuft u. s. w.

Man hat sich natürlich, oberflächlich und gedankenlos, wie die Masse immer ist, nirgends darum gekümmert, daß jeder Volksschüler schon beweisen konnte, daß diese unverschämte Dekretierung des Gerichtes einfach eine glatte Lüge war, und daß schon die Bezeichnung „Meineidshelper“ allein ein zusammengesetztes Wort darstellte, das klar und deutlich einen Menschen charakterisierte, der beim Zustandekommen eines Meineids geholfen hatte.

Und so mußte ich wegen angeblicher Beleidigung des damaligen Zentrumsführers Dr. Lieber 1 Jahr lang unschuldig im Gefängnis büßen!

Noch viel Schlimmeres ist in der Sache des Fürsten Bülow gegen mich passiert, wie ich in meinem Buche „Anarchist und Päderast“ eingehend beweisen werde.

Heute sei hier nur die Tatsache festgenagelt, daß dieser ganze Prozeß des damaligen Reichskanzlers gegen

mir, blos, weil der Kaiser zugegen war, von Bülow herab bis zum Geheimrat Scheerer nichts als eine einzige große Komödie und eine allgemeine Meineidsversicherung sämtlicher Zeugen auf Gegenseitigkeit gewesen ist, deren Wiederaufrollung bis zum Ausbruch der Revolution von allen Seiten peinlichst gefürchtet wurde.

Und ebenso die andere Tatsache, daß sich der Oberstaatsanwalt Dr. Preuß am 11. Nov. 1908 in Gegenwart der ganzen Aufsichtskommission von mir im Gefängnis schriftlich ein ehrenwörtliches Versprechen geben ließ, in dem ich mich verpflichtete, weder als Redner noch als Schriftsteller irgendwelche Schritte zu unternehmen, die im Falle Bülow zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens wegen Meineids führen könnten.

Es hat mich darum wirklich nicht auch nur einen Augenblick überraschen können, als nach anderen ähnlichen Manövern plötzlich mitten im Kriege folgendes Bubenstück gegen mich geschah:

Am 10. Februar 1916 erschienen ganz plötzlich und unerwartet 4 Kriminalbeamte aus Berlin unter Führung eines Polizisten hier in meiner Wilhelmshagener Wohnung mit dem Auftrage, wegen meiner Aktstudien „Deutsche Rasse“ eine Haussuchung abzuhalten. Die

Herren nahmen nach Vollendung ihrer sehr gründlichen Arbeit dann sämtliche Platten und Bilder mit, die den männlichen Körper **nackend von vorne** zeigten. Denn diese, und zwar nur diese Aktstudien, sollten **unzüchtig** sein nach Ansicht des Gerichtes, **weil ich — „der Vertreter der Homosexuellen“** sei, wie es wörtlich in dem Beschlusse hieß, oder, wie man später den Grund angab, um dadurch ein neues Belastungsmoment zu schaffen, weil ich selber homosexuell veranlagt wäre! — — Die Verfolgung derjenigen Aktstudien dagegen, die den männlichen Körper nackend von hinten zeigten, wurde ausdrücklich abgelehnt. Sie waren nach Ansicht desselben Gerichtes nicht unzüchtig!

Gleich nach meiner ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter habe ich einwandfrei festgestellt, daß die Denunziation wegen meiner Aktstudien in dieser Sache von einem Manne ausgegangen war, der damals, als er die Bilder bezog, zu **Tapiau** in Ostpreußen in der **Villa Schwärmer** wohnte. Er hatte den Bestellschein mit der Erklärung: **daß er an der Darstellung des nackten menschlichen Körpers grundsätzlich keinen Anstoß nehme**, wie jeder andere Käufer vorher unterzeichnet. Und ich hatte darum keine Ursache, Mißtrauen gegen ihn zu hegen.

Der Wert solcher Denunziationen wird aber sofort jedem klar, wenn ich hier daran erinnere, daß im Jahre 1903 meine Zeitschrift **DER EIGENE** verfolgt wurde, weil damals selbst die wunderbar feinen und zart-sinnigen Kunstblätter von Meister **Fidus**, die ich dort reproduziert hatte, als unzüchtig angesehen wurden, und weil gleichzeitig sogar der herrliche Hymnus „**Die Freundschaft**“ unseres allverehrten **Schiller**, trotz seiner tiefen Religiosität, so lange als unzüchtig betrachtet worden ist, bis ich dem Gerichtshof in Leipzig in nicht öffentlicher Verhandlung durch Herrn Justizrat Broda glaubhaft nachgewiesen hatte, daß der Verfasser dieses schönen Gedichtes keineswegs nur ein ganz simpler und moderner Zeitungsschreiber gewesen ist, wie offenbar Staatsanwalt und Gericht damals vermutet hatten, sondern daß der Autor wirklich unser großer Dichter **Friedrich von Schiller** war! —

Als ich nun in Tapiau nachforschte, wurde es mir auf Grund einer Auskunft des dortigen Einwohnermeldeamtes sofort sonnenklar, daß der Name **Oesterling**, unter dem der Käufer die Aktstudien bezogen hatte und mit dem er auch den Bestellschein und seine obige Erklärung unterzeichnete, tatsächlich nur ein **Pseudonym** gewesen ist. Und ich zog natürlich den Schlüß daraus, daß der um die sittliche Schonung seiner Mitbürger so hochverdiente mutige Mann zweifellos zu jenen noblen Gentlemans gehörte, die man gewöhnlich als **Polizeispitzel** bezeichnet.

Das muß festgenagelt werden, um den wirklichen Zweck dieser ganzen Staatsaktion gegen mich gleich von vornherein in das richtige Licht zu rücken. Denn es handelte sich bei dieser offiziellen Aktstudienverfolgung zweifellos nur um ein verschleierte Verfahren, das wegen der Bülow-Sache gegen mich geschah, und es standen für die stillen Teilhaber und ungenannten Auftraggeber unseres dunklen Ehrenmannes in Tapiau selbstredend ganz andere Dinge auf dem Spiele, als es meine harmlosen bescheidenen Aktstudien gewesen sind. —

Politisch unbedeutende Personen wie ich waren den Machthabern des alten Systems immer ein Dorn im

Auge. Der Krieg hatte uns völlig für vogelfrei erklärt. Gewalt ging vor Recht. Und die „Schutzhaut“ ist ja leider bis heute noch etwas schon ganz Alltägliches geworden. Wer die Wahrheit sagte und der verlogenen künstlich drapierten Brutalität der preußischen Despotie lachend die Larve vom Gesichte riß, oder wer gar die Schuld am Kriege mehr auf deutscher als auf englischer Seite sah, der wurde einfach als „Reichsfeind“ oder als „Landesverräter“ in Verruf gebracht. Selbst Männer, wie **Fürst Lychnowski**, der den wichtigsten Botschafterposten des Reiches in London bekleidet hatte, und **Dr. Mühlon**, der frühere Kruppdirektor, waren wegen ihrer Denkschrift und wegen ihres offenen Briefes, trotz ihrer hohen Stellung, in Deutschland einfach nicht ihres Lebens sicher. **Freiherr von Beerfelde**, der mutige Bahnbrecher der von diesen beiden verkündeten Tatsachen, mußte zum „Schutze“ vor sich selber monatelang im Gefängnis sitzen. Und **Liebknecht**, **Mehring** und ebenso viele Tausende anderer deutscher Männer, die es mit unserem armen vonseiten der Militärpartei tagtäglich hundertfach betrogenem Volke ehrlich meinten, mußten ihrer gefährlichen Wissenschaft und ihrer politischen Ueberzeugung wegen den ganzen Leidenskelch ihres Martyriums und die ganze Schmach der deutschen Leichtgläubigkeit und Korruption tief und bitter bis zur Neige leeren!

Die Presse war überall ein williges Werkzeug des Militärs geworden. Die reklamierte Arbeiterschaft in den Fabriken rührte sich ebenfalls nicht, weil sie sich ja mit hohen Munitionslöhnen die Taschen füllte. Und das goldgespickte und ordenbebänderte Bürgerpack von gestern erstarb in bedientenhaften würdelosen Ergebnisstelegrammen an den Kaiser und brachte für den Größenwahnsinn seines Abgottes knieerutschend immer neue Hekatomben blutiger Menschenopfer dar! —

Alle Rechte der persönlichen Freiheit waren mit Füßen getreten und außer Kraft gesetzt. Die Volksbeauftragten des Reichstags hatten gerade an diesen Dingen glatten Verrat geübt. Der deutsche Parlamentarismus hatte sich selbst, genau wie in allen andern Ländern, zu einer bloßen Dekorationsmaschine, der militärischen Allmacht degradiert.

Jemanden plötzlich verschwinden zu lassen, so ganz unauffällig und unbemerkt, ohne daß sich die Öffentlichkeit auch nur im geringsten darum gekümmert hätte, war in diesen dunklen deutschen Tagen der schamlosesten Willkür und Gewaltherrschaft, sowie der traurigsten Selbstentmännung, ganz natürlich eine Kleinigkeit. Hunderttausende dauernd Dienstuntauglicher wurden automatisch ins Feld geschickt, um draußen an der Front massenhaft mit dem deutschen Heldentod bestraft zu werden, bloß weil sie als sozialistische Redakteure, Agitatoren, Vertrauensleute oder Munitionsarbeiter, die nicht so pariert hatten, wie sie sollten, auf der berüchtigten schwarzen Liste der politischen Polizei gestanden haben. Jedenfalls hätte kein Hahn danach gekräht, wenn das so fein ein-

gefädelte Plänchen gegen mich ohne jede Schwierigkeit glatt und glücklich gelungen wäre! Ich hätte dann wieder Monate oder Jahre hinter spanischen Gardinen zugebracht. Und die sogenannte „Feststellung“, daß ich unzüchtige und gemeine Bilder verbreitet haben sollte, hätte bei der damaligen Zeitungsmache selbstverständlich hinreichend genügt, um mich für immer moralisch totzuschlagen!

Mindestens war es ein sehr kluges Plänchen, mit Hilfe dieser Anklage wegen Verbreitung unzüchtiger Bilder ganz versteckt und unauffällig meine persönliche Beseitigung wegen der Bülow-Sache zu betreiben, in der wegen Meineids des früheren Reichskanzlers und des Fürsten Eulenburg jeden Augenblick das Wieder-aufnahmeverfahren kommen konnte, sobald der rechtlose Zustand der Kriegszeit vorüber war, oder sobald Wilhelm der Letzte endlich die Augen schloß! —

Neu aber war der Umweg nicht, der hier eingeschlagen werden sollte. Ich hatte einen derartigen Trick öfter schon erlebt. Am auffälligsten wegen des

Artikels „Der Kampf ums Recht im Falle Dr. Sternberg“, den das Oktoberheft des **EIGENEN** im Jahre 1899 brachte. Durch diesen Artikel waren Staatsanwaltschaft und Regierung wegen der Justizverbrechen, die in dieser Sache begangen worden waren, auf das Äußerste kompromittiert. Aber da die vorgebrachten Tatsachen restlos bewiesen werden konnten, war ein amtliches Vorgehen gegen die fatale Veröffentlichung völlig ausgeschlossen. Und doch mußte aus Gründen der Staatsraison die weitere Verbreitung der horrenden Anklagen, die ich in den dort veröffentlichten Dokumenten erhoben hatte, schleunigst verhindert werden!

Was war zu machen?

Da verfiel der damalige Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel auf eine glänzende Idee. Er ließ das so gefährliche Heft einfach wegen der „Lieder von der goldenen Katie“ von Dr. Hanns Heinz Ewers und wegen der Novelle „Mein Antinous“ von Paul R. Lehnhard konfiszieren! Ein Denunziant, der an der angeblichen „Unzüchtigkeit“ dieser literarischen Arbeiten pflichtgemäß sittlichen Anstoß nahm, war auch sehr rasch gefunden.

Der Gerichtshof schmunzelte und entschuldigte sich zwar förmlich vor uns Angeklagten, als die wie perlender Sekt prickelnden Lieder von Dr. Hanns Heinz Ewers zur Verlesung kamen. Gewiß, es war ein Attentat auf die Kunst, was hier geschah. Aber es gab keine Handhabe dagegen. Und niemand von den Herren ahnte, was dahinter steckte. Gegen Ewers, Lehnhard und mich wurde eine kleine Geldstrafe erkannt und es wurde die **Unbrauchbarmachung einzelner Stellen** ausgesprochen. Doch Isenbiel vernichtete völlig widerrechtlich und ungesetzlich das ganze Heft. Denn es war ihm ja nicht auf die „Lieder von der goldenen Katie“ angekommen, die von Dr. Hanns Heinz Ewers gleich nach der Konfiskation an einer anderen Stelle sofort abermals zur Veröffentlichung gelangten, und die dann auch tatsächlich unbeanstandet geblieben sind — sondern nur um den oben genannten



Von FIDUS

Konfisziert gewesen!

hoch politischen Artikel war es ihm zu tun, der für seine eigene Amtsführung und für die tief verschuldete Regierung, die er schützen mußte, so blamabel war und gegen den er doch unmittelbar niemals vorgehen konnte! Auf meine Beschwerde gegen diese natürlich von Isenbiel befahlene rechtswidrige Vernichtung des ganzen Heftes entschuldigte er sich dann damit, daß „ein Versehen“ vorgekommen sei. Aber jeder politisch geschulte Kopf weiß, was er von solch einem Versehen zu halten hat!

Damals wurde also auch schon das Anklageverfahren wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften angewandt zur listigen Verschleierung und Durchführung ganz anderer Zwecke. Und was vor 20 Jahren mitten im tiefsten Frieden möglich gewesen ist, das sollte unter dem Gewaltzustande des Krieges anno 1916 ganz unkontrolliert und unauffällig natürlich erst recht gelingen!

Tatsache ist, daß gleich nach Kriegsausbruch nicht nur ich, sondern auch mein Schwager und meine Schwester der Bülow-Sache wegen die unglaublichesten Verfolgungen erdulden mußten, obwohl sie absolut garnicht daran beteiligt gewesen sind, sondern mir vielmehr persönlich nur als Menschen treu zur Seite gestanden haben, als ich nach dieser Gerichtskomödie im großen Schwurgerichtssaale in Moabit, wo im Beisein des Kaisers Meineid auf Meineid geleistet wurde, $1\frac{1}{2}$ Jahre unschuldig im Gefängnis saß. —

In der Zeit der obigen Verfolgungen ist jedenfalls amtlicherseits auch das für die Lage der Dinge sehr karakteristische Wort gefallen, daß man doch einem solchen Reichsfeinde wie mir mal ruhig ganz unbemerkt eine kleine Kugel durch die Rippen jagen sollte, weil ich ja doch sonst absolut nicht unschädlich zu machen wäre! —

Eine andere kleine Episode aus diesen schönen Tagen des waschechtesten Hurrapatriotismus dürfte weite Kreise unseres Volkes noch lebhafter interessieren.

Die Hetzpresse hatte die Köpfe unserer braven Bevölkerung fuchsteufelwild gemacht mit den feindlichen Goldautos, die wie gespensterhafte Märchenschiffe überall gesehen worden waren, und mit den feindlichen Anschlägen auf alle unsere Landstraßen, Brücken und Eisenbahnen. Jeder, der zuhause geblieben war und der einen Schießprügel tragen konnte, mußte damals Posten stehen. Und mit großer Wichtigkeit wurde auch jeder, der so dem Vaterlande treu gedient hatte, eines Tages zur Vereidigung gerufen. Aber ich und eine ganze Anzahl meiner Wilhelmshagener Mitbürger wurden von dieser öffentlichen Vereidigung ausgeschlossen. Der Herr Amtsvorsteher sagte, wir seien überzählig, obwohl es an Wachmannschaften immer gemangelt hatte; und so mußten wir unvereidigt wieder nachhause gehen. Doch schon am nächsten Tage wurde die Tatsache offenbar, daß ursprünglich ich nur ganz alleine nicht vereidigt werden sollte. Und zwar der Bülow-Sache wegen! Der Umstand jedoch, daß das eine öffentliche Bekleidung gewesen wäre, änderte diesen Plan. Und so schloß man meinetwegen auch noch 15 andere Herren von der Vereidigung mit aus, um die Sache mir gegenüber nicht so auffällig zu machen, und um es peinlichst zu vermeiden, daß bei Nennung des wirklichen Grundes durch meine Gegenmaßregeln sofort ein allgemeiner Skandal entstand.

Damals hatte ich es nur der politischen Anständigkeit und dem persönlichen Mute des Bürgermeisters

Köhler in Rahnsdorf zu verdanken, daß ich dem Herrn Amtsvorsteher über die wirkliche Rechtslage in der Sache Bülow, und in der homosexuellen Sache überhaupt, sofort ausführlich Vortrag halten konnte. Ich tat dies mit einem Heft des „Bismarck-Bundes“ über den noch lebenden, aber längst für tot erklärten Kommerzienrat Israel in meiner Hand. — Und ich scheute mich nicht, rücksichtslos deutsch zu sprechen. Das schwere Unrecht, das mir und den anderen Herren mit unserer Nichtvereidigung geschehen war, wurde daraufhin sofort wieder gut gemacht und weitere Verfolgungen und Schikanen sind dann von dieser Seite unterlassen worden.

Mehr als ein Jahr verging, ohne daß mir noch einmal öffentlich jemand zu nahe getreten wäre. Aber die einflußreichen politischen Drahtzieher hinter den Kulissen haben in Wirklichkeit doch keinen Augenblick geruht. Und so wurde bereits im Februar 1915 in aller Heimlichkeit der Spitzel gegen mich mobil gemacht, der meiner Aktstudien wegen von Tapiau aus die Denunziation besorgte und der mich durch Herbeiführung der Anklage wieder ins Gefängnis bringen sollte, um mich als politisch gefährlich aus dem Weg zu räumen. Der Untersuchungsrichter war glücklicherweise ein sehr fein gebildeter, verständiger und vorurteilsfreier Mann, der in meinen Aktstudien absolut nichts Unzüchtiges erblickte. Aber ich mußte doch Monate lang tätig sein, um das notwendige Aufklärungs- und Entlastungsmaterial für ihn herbeizuschaffen, ferner um allerlei Urteile und Gutachten zu besorgen. Ich wurde dadurch fortwährend von meiner Berufarbeit abgehalten. Und natürlich hat mir die Sache noch obendrein sehr viel Zeit, sehr viel Aufregungen und sehr viel Geld gekostet.

Endlich war ich soweit, daß ich während der Gerichtsferien 1916 bereits auf eine Einstellung des Verfahrens hoffte. Denn die Gutachten der Sachverständigen waren alle zu meinen Gunsten ausgefallen. Da plötzlich, am 26. August, wurde das Hauptverfahren gegen mich eröffnet und am 20. September die Anklage zugestellt. Ich mußte mich jetzt auf die öffentliche Verteidigung vorbereiten und entschloß mich, nun *meinerseits* rücksichtslos zum Angriff vorzugehen.

Meine Verteidigungsschrift zu meinem Aktwerk „Deutsche Rasse“ hatte ich dem Gerichte bereits eingereicht. Ebenso waren auch schon die Gutachten der Sachverständigen nebst ein paar Aufklärungsschriften aus der geistreichen Feder von Professor Dr. Bruno Meyer dem Gerichte eingeschrieben bereits zugegangen, der sich über die Sittlichkeitsschnüffelei der Spitzelwirtschaft und über die verächtliche Rolle, die eine gewisse Berliner Strafkammer dabei spielen mußte, weidlich lustig machte.

Es blieben mir nur noch meine Beweisanträge übrig. Und in diesen zeichnete ich die politische Hinterhältigkeit und politische Nichtwürdigkeit der ganzen Anklage gegen mich, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Mit unerschrockener Rücksichtslosigkeit und Dreistigkeit trat ich meinen Feinden auf die Hühneraugen. So zum Beispiel stellte ich unter Beweis, wie man polizeilicherseits einen jungen Mann veranlaßt hatte, mit mir abends eine Flasche Wein zu trinken, um dann mit mir in die Betten zu gehen und sich geschlechtlich mit mir einzulassen. Dabei wollte dann die Polizei kommen, um mich festzunehmen.

Wobei man ausdrücklich betonte, daß es doch sonst nicht möglich wäre, irgend wie an mich heran zu kommen, oder wegen einer anderen strafbaren Handlung mich endlich einmal unschädlich zu machen!

Ich protestierte dagegen, wie unsinnig es sei, meiner Homosexualität wegen meinen Kampf, meine Arbeit und meine Aktstudien in Mißkredit zu bringen und erklärte rundheraus, wenn ich meiner Homosexualität wegen ein Lump sein solle, daß dann die homosexuellen Freunde des Kaisers ebenfalls Lumpen sind! Es sei doch aber töricht, die verdienstvollsten Männer des Staates, blos ihrer homosexuellen Neigung wegen, in ihrer Ehre irgendwie zu kränken und sie mit den Anwürfen des niedrigsten Pöbels und der politischen Erpresser zu besudeln! Es wäre auch viel richtiger und viel anständiger gewesen, ihnen beizustehen und all die vergangenen Skandale durch Streichung des § 175 zur Unmöglichkeit zu machen!

Kurzum, aus dem Angeklagten wurde mit einem Schlag der von gerechtem Zorn gepackte furchtlose Ankläger, der dem verlogenen System, das ihn vernichten wollte, jede moralische Existenzberechtigung bestriß, und der, wenn man ihn nicht endlich mit seiner Arbeit in Ruhe lassen wollte, den politischen Drahtziehern dieses ganzen Prozesses mit dem öffentlichen Pranger drohte und mit einem neuen Skandale, wie er in Deutschland noch nie dagewesen ist! —

Das war ungefähr der Inhalt und der Sinn meiner Beweisanträge.

Am 20. November 1916 fand dann endlich die Hauptverhandlung statt.

Sie verlief glatt und schnell und zeichnete sich durch verblüffende Kürze aus und durch ein seltenes Wohlwollen gegenüber den berechtigten Wünschen des Angeklagten, wie ich es sonst bei einem preußischen Gerichte niemals gewohnt gewesen bin. Auf Vorschlag des Präsidenten verzichtete ich sofort auf alle meine Zeugen und Beweisanträge. Und auf den eigenen Antrag des Staatsanwaltes hin, der den künstlerischen Wert und den vaterländischen Geist meines Aktwerkes ausdrücklich anerkannte, wurde ich sofort freigesprochen und wurden sämtliche Kosten des Verfahrens schließlich der Staatskasse auferlegt. Alle konfisierten Platten und Bilder wurden mir sofort zurückgegeben und es wurde mir gleichzeitig gesagt, daß auf eine Revision verzichtet würde, und daß für die Staatsanwaltschaft die ganze Sache mit dieser Freisprechung definitiv und ein für alle mal vollständig erledigt sei. —

In dem schriftlich ausgefertigten Urteil sagte dann das Gericht ausdrücklich:

„Wenn auch auf allen diesen Bildern der Geschlechtsteil der abgebildeten Person, namentlich „der freiherabhängende männliche Penis, deutlich zu sehen ist, so hat das Gericht doch die Abbildungen nicht als unzüchtig erachtet. Denn offensichtlich verfolgt der Angeklagte mit allen diesen Bildern, die Aktstudien in schöner landschaftlicher Umgebung und in anmutiger Haltung darstellen, — entsprechend seinen obigen Darlegungen in dem das Werk „Deutsche Rasse“ betreffenden Prospekt — lediglich künstlerische, wissenschaftliche und rassenhygienische Zwecke, nicht aber homosexuelle Zwecke. Die ganze Darstellung und

„Aufmachung ist eine derartige, daß dadurch nach „der glaubhaften oder doch wenigstens nicht widerlegten Absicht des Angeklagten nicht die ge „schlechtliche Lüsterheit, sondern das ästhetische „Wohlgefallen befriedigt werden soll. —

Mit dieser schlichten Feststellung des Gerichtes schließe ich nun diese Spalten. Sie ist ein ehrlich erungener Sieg meiner Arbeit; ein Sieg der Schönheit über das Häßliche; ein Sieg des Edlen über das Gemeine; ein Sieg der Wahrheit über die Lüge; ein Sieg des Mutes über die Feigheit; ein Sieg des Rechtes über die Gewalt!

Aber die jüngere Generation unter uns, die bereits die Früchte unserer Mühen erntet, möge aus meinem Erfolge lernen, daß es männlich ist, sich unerschrocken zur Wehr zu setzen und daß unser Kampf ums Recht einfach eine sittliche Notwendigkeit bedeutet, solange wir dem Gesetze gegenüber als Parias, Vogelfreie und Verfehlte gelten!

Auch heute noch, nach dem Sturze des verflossenen Kaiserreiches mit seiner lächerlichen Desperado-Politik der Gewalt, der Korruption und der Komödie in der homosexuellen Frage, wie sie in den Fällen Kotze, Krupp, Bülow und Eulenburg klar zu Tage getreten ist — und nach Aufrichtung der Deutschen Republik, die mit ihrer jungen Freiheit wie die Frühlingssonne alles menschliche Dasein zu neuem Leben wecken will, müssen wir tüchtig unsere Hände und Fäuste brauchen, um allen Spießbürgern und Feinden gegenüber rücksichtslos unsere Ehre und unser Dasein zu behaupten und uns den Weg zu bahnen, der zum Siege führt!

Dem Freunde

Mir ist versunken
die ganze Welt,
seitdem ich trunken
dir zugesellt!

Nimmst du mein Werben
in Gnaden auf,
nehm' ich zu sterben
getrost in Kauf!

Ob Lob, ob Tadel
mir werd' zuteil,
von deinem Adel
erwart' ich Heil!

Mir ist versunken
die ganze Welt,
seitdem ich trunken
dir zugesellt!

U. Veem

Unsern Feinden

Wer sind sie denn, die Griechenfreundschaft tadeln?
Beneidenswert natürliche Gesellen,
Daß euch die Herzen nur in Unschuld schwelen
Bei euren Mädchen und bei euren Mädeln!

Doch ohne Spott und ohne Witzenadeln!
Ein Geist — ich rede von den hohen, hellen —
Wird nimmermehr Gemeinen sich gesellen!
Und was er liebt, das weiß er auch zu adeln!

Wir ehren Gott selbst als ein Bild des Mannes!
Vielleicht verzeiht ihr darum, daß sich messe
Mit eurer unsre kämpfende Gemeinde!

Auf unserer Seite stehn die Sokratesse
Und jene griechischen Tyrannenfeinde
Und Kristus und der liebende Johannes!

Melchior Grohe

Die Freundschaft der Heiligen

Ein Beitrag zur Psychologie der Heiligkeit von Dr. Wolfgang Bohn.

Dem Andenken meines Freundes Fritz Stange (Sumano), gestorben als buddhistischer Mönch auf Ceylon im Jahre 1916, geweiht.

Sumano

Vor Jahren —
eh' das Grausen sich erhob
und Meeresgrund und Himmelblau umbrandet,
hast Du gefühlt einsamer Freiheit Lob,
bist jenseits von dem Lebenstrom gelandet.

Ein garstiges Tier fiel in des Lebens Schale,
durchwirkt den Trank. Der walte blutgerötet,
des Glases Gleissen zeigt mit einem Male
dem Seherauge, wie das Leben tötet.

Leid ist das Leben, Mord ist das Begehrn,
Fluch das Besitzen. In den Lebensquellen
giftgrüne Vipern ringeln sich und zehren,
wachsen und wandern wie des Stromes Wellen.

Im Leben stehen:
Taten, heißes Streben,
Sinnlichem Drang und weichen Klängen lauschen,
aus Willens Fäden enge Netze weben,
an dunklen Trauben gierig sich berauschen,
und in der Seele nach Erlösung schreien,
im Widersinn sich quälen und zerstieben.

Du aber gingest stolz aus hellen Maßen
und liebst Licht und Lied, Besitz und Lieben.
Wo starke Bäume Schutz und Schatten breiten,
wo leere Klausen müde Gäste laden,
wo ungemessen sich die Meere weiten
erlebst einsam Du Erlösungsgnaden.

Dem Freund den letzten Gruß!
Dann abgebunden
von jedem Gitter hast Du Platz genommen,
bist in der Klaue lautlos hingeschwunden.
Der Weg versendet.
Und kein Wiederkommen.

I.**Der Heilige ein Eigener.**

Das Werden des Heiligen beginnt mit einer Verneinung. Weil die Unvollkommenheiten des Lebens den agierenden Lebenspriester allemal in Schuld und Leid verstricken, muß er das Tat- und Wunschesleben verneinen, aus dem äußeren herausgehen und ein eigenes Innenleben aufbauen. Es muß frei werden von allem Hängen an die Dinge und Hangen an den Dingen, dem der Schmerz des Verlustes einmal folgen muß. Völlig uninteressiert tritt er dem Leben entgegen, erstrebt es nicht und bekämpft es nicht, sondern macht sich frei und hält sich frei. Er nimmt nichts mehr vom Leben. — Nun die positive Seite. Der Heilige lebt in sich, baut himmlische Schätze in seiner Seele auf und gibt sie mit vollen Händen denen, die ihren bedürfen. Dabei wird er immer reicher. Denn wahres Geben macht nicht arm sondern reich. In dem nichts besitzenden und begehrnden erwacht die wahre Liebe, Mitleid und Mitfreude.

Den Gegensatz zum Heiligen bildet der Weltling. Der bejaht das Leben, begeht Reichtum und Liebesgenuss, Ehre und Besitz. Er nimmt und hält fest.

Heiligkeit ist Gewinn des Verzichtes. Indem einer auf den goldenen Käfig des Lebens verzichtet, gewinnt er die Freiheit, sich selbst. Er steht über dem Leben, weil er am Leben vorbei geht.

So weit gehen die Heiligen aller Völker auf einer Straße. Dann trennen sich die Wege.

Fortsetzung folgt.

Der Moslim und der Kirchenkrist wollen mit ihrem ganzen kostbaren Ich an den Thron Gottes und zu den Genüssen des Paradieses gelangen. Der Hinduheilige und der Mystiker, der Gottesfreund und der Quietist suchen liebeerfülltes, schrankenloses Versinken in der Wollust göttlicher Vereinigung. Der Buddhist hat erkannt, daß auch das Ich und Selbst nur ein letzter Besitz und darum eine Leidensquelle ist, die man austrocknen und zunichte machen muß.

Indem der Heilige zum Eigenen wird, befreit er sich von den Ketten der sozialen Gemeinschaft. Vaterland und Familie, Besitz und Gesetz sind im Grunde nur ein Wahn für die, welche des Wahns bedürfen, nicht für den, der nichts begehrn und nur im eignen Selbst lebt, nur durch die magische Kraft seines liebeerfüllten Herzens den Menschen Hilfe bringt. Heiligkeit tritt aus der Gesellschaft und der Geselligkeit heraus, verlangt ihre Einrichtung nicht und hilft nicht, sie zu erhalten. Eine tiefe Abneigung gegen die Teilnahme am Staate zieht sich durch die Reden der Heiligen.

Ein Soldat des Königs, ein Beamter des Staates findet keine Aufnahme im Orden des Buddha, wenn er seine Verpflichtungen nicht gelöst hat. Origenes und die ersten Christen lehnen den Militärdienst und Staatsdienst ab. Sie beten für den Kaiser; das ist ihr Dienst. Die Heiligen treten damit unter Umständen geradezu in einen Gegensatz zum Staate, treiben der Aufhebung des Gemeinwesens, dem Kommunismus zu. Gerade die Urchristenheit, die eine Gemeinde der Heiligen sein wollte, galt als durchaus staatsgefährlich und wurde gerade deshalb verfolgt.

Indem der Heilige lediglich auf Gottes Befehl hört oder an seiner Erlösung auch ohne Gottes Hilfe zu begehrn arbeitet, wird er der Schaffer eigner Gesetze, nach denen gerade er lebt.

Die fest organisierte katholische Kirche wußte wohl, warum sie die Mystik, den Weg zur Heiligkeit, am liebsten in die Stille des Klosters verschloß. Der Heilige ist allezeit egozentrisch, ihm sind Dogmen und Einrichtungen ein Umweg, den er für überflüssig hält. Es ist nicht allezeit sicher, wie lange die Kirche ihn gewähren läßt. Manchmal gelingt es der Heiligkeit, erst nach dem Tode dem Banne zu verfallen, wie es Origines und Meister Ekkehard geschah. Manchmal endet sie auf dem Scheiterhaufen, wie Huß und Savonarola, manchmal im Gefängnis wie der große Molinos.

II.**Der Heilige und die Frau.**

Heiligkeit beginnt mit Verzicht, mit Abhängen. Der Heilige hängt seinen Wagen von der großen Lebensreihe ab und steigt aus, um einsam weiterzuwandern. Und je fester vorher das Anhangen war, desto freier wird er durch das Abhängen. Des Daseinskampfes stärkste Bindung ist die Familie. Das sexuelle Besitzen ist nicht nur eine Tat, sondern ein allerschwerstes Müßen und Leiden. Für den Mann, der mit grober Geschlechtlichkeit fest am Weibe hängt, ist der Lebensweg vorgezeichnet. Er führt zur Arbeit, zum Kampf, zum Schaffen und Gewinnen, nimmermehr zur Negation, zur Heiligkeit. Die Familiengründung trennt den Mann von den Gefährten seiner Jugend, zerreißt alle Bände der Freundschaft und wirkt anfangs antisozial. Sie wirkt jedem Kommunismus entgegen, drängt zur Gesellschaftsform, schafft die Sippe und den Staat und wird dann die Grundlage des gesamten sozialen Lebens. Der freie Männerbund bedarf keiner Gesetze, die Reibung der Familien fordert sie.

Anzeigenpreis 2 Mark für die viergesparte Nonpareillezeile

Geschäfts-Anzeigen

Anzeigenpreis 5 Mark für die zweigesparte Nonpareillezeile

Schriften für Freundschaft und Freiheit:

MICHELANGELO
An Tommaso Cavalieri
Werbedruck 1.50 M. Vorzugsdruck 2.50 M.

PETER HAMECHER
Bild und Traum (Gedichte)
Werbedruck 1.50 M. Vorzugsdruck 2.50 M.

A ROEMER
Die Handschrift d. Avicenna
Werbedruck 1.50 M. Vorzugsdruck 2.50 M.

BENJAMIN
Pfingstnacht (Schülergeschichte)
Werbedruck 1.50 M. Vorzugsdruck 2.50 M.

CAESAREON
Brief an eine Mutter
Werbedruck 1.50 M. Vorzugsdruck 2.50 M.

CARL HEINRICH ULRICH
Manor (Matrosengeschichte)
Werbedruck 1.50 M. Vorzugsdruck 2.50 M.

ADOLF BRAND
Kaplan Dasbach
Eine Kampfschrift. Preis 1.50 M.

Inseln des Eros (Gedichte)
Schriftleitung. Preis 10 M.

ADOLF BRAND
Anarchist und Päderast
Schriftleitung. Preis 10 M.

DEUTSCHE RASSE
Köpfe u. Akte von Adolf Brand
Auswahlsendung. Preis 30 M. u. 60 M.

DER EIGENE
Zeitschrift für Freundschaft und Freiheit
Bd. VI. Pr. 10 M. Jahrg. 1919/20 Pr. 24 M.

SAGITTA
Bücher d. namenlosen Liebe
Preis 6 M.

BILL FORSTER
Anders als die Andern
Geheft 8 M. Gebunden 10 M.

Zu beziehen gegen Voreinsendung
Verlag Adolf Brand · DER EIGENE · Berlin-Wilhelmshagen

ELISAR VON KUPFFER
Lieblingminne und Freundesliebe

Gehet 6 M. Gebunden 7.50 M.

Dr. med. EDWIN BAB
Frauenbewegung und Freundesliebe

3. Auflage. Preis 1.50 M.

ADOLF BRAND
Kaplan Dasbach

Eine Kampfschrift. Preis 1.50 M.

ADOLF BRAND
Inseln des Eros (Gedichte)

Schriftleitung. Preis 10 M.

ADOLF BRAND
Anarchist und Päderast

Schriftleitung. Preis 10 M.

DEUTSCHE RASSE
Köpfe u. Akte von Adolf Brand

Auswahlsendung. Preis 30 M. u. 60 M.

DER EIGENE
Zeitschrift für Freundschaft und Freiheit

Bd. VI. Pr. 10 M. Jahrg. 1919/20 Pr. 24 M.

SAGITTA

Bücher d. namenlosen Liebe

Preis 6 M.

Dr. WOLFGANG BOHN

Die Freundschaft d. Heiligen

Preis 3 M. Vorzugsdruck 5 M.

des Betrages oder Nachnahme vom

Verlag Adolf Brand · DER EIGENE · Berlin-Wilhelmshagen

DIE GEMEINSCHAFT DER EIGENEN

Bund für Freundschaft und Freiheit
Vorsitzender Adolf Brand

Die G. D. E. tritt für die sittliche und soziale Wiedergeburt der Freundschaft ein, für die Anerkennung ihrer natürlichen Existenzberechtigung im öffentlichen und privaten Leben, wie sie zur Zeit ihres höchsten Ansehens kunstfördernd und freiheitsstiftend im alten Griechenland bestand. Sie will in Wort und Bild und durch Kunst und Sport einen Kultus der Jünglingschönheit pflegen, wie er zur Blütezeit der Antike Sitte war. Und sie will ein internationaler Bund Aller werden, für die der Freund das Fest der Erde ist!

Unsere Gemeinschaftsabende mit

Vorträgen, Konzert und gemütlicher Tafelrunde

finden jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr zu Berlin, Kommandantenstraße Nr. 62 statt, in der

National-Diele

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 4 Mark im Monat.

Der Gastbeitrag 2 Mark pro Abend.

Professor Dr. K. F. Jordan
Berlin SO. 36, Kottbuser Ufer 17

ist gern bereit, auf Wunsch und besondere Einladung hin in allen Ortsgemeinden der G. D. E. folgende Vorträge zu halten:

1. Schillers und Goethes Geschlechts-
18. Der Zauber der Persönlichkeit vom Standpunkt der Ästhetik und der Sexualität.
2. Heinr. v. Kleists sexuelle Natur.
3. Nikolaus Lenau's Liebes- u. Gedanken-
19. Die vorbereitenden Eindrücke und Handlungen (Präliminarien) des Geschlechtsaktes und ihre physiologische und psychologische Erklärung.
4. Zur religiös-sittlichen u. insbesondere geschlechtlichen Gedankenwelt Leo Tolstois.
5. Richard Wagner als Sänger der Liebe.
6. Frauen und Freundschaft in Schillers Dichtungen.
7. Schillers "Maltheser" — ein homosexuelles Dramen-Fragment.
8. Homosexuelle Einschläge in Goethes Dichtungen.
9. Die sittlichen Eigenschaften der Homosexuellen und die Singularität der Erscheinungen bei der Variation der Lebewesen.
10. Betrachtungen über Fritz v. Unruhs Drama "Ein Geschlecht".
11. Beurteilung des Titelhelden in Arno Holz u. Jeschkes Drama "Traumulus".
12. Hasenclevers Drama "Der Sohn" in kritischer Beleuchtung.
13. Der moderne Expressionismus in den Dichtungen des "Sturm".
14. Impressionismus und Expressionismus in der Kunst der Alten und der Moderne.
15. Sinnliche und seelische Liebe.
16. Liebeskampf und Eroberung.
17. Die Arten der geschlechtlichen Be-
20. Vorlesung meines Dramas "Das Opfer" (2 Akte).
21. Monogamie und Polygamie (Ein-Ehe und Viel-Ehe).
22. Der Incest (Die seelische u. sinnliche Zuneigung blutsverwandter Personen).
23. Die sittlichen Eigenschaften der Homosexuellen und die Singularität der Erscheinungen bei der Variation der Lebewesen.
24. Der neue Mensch -- Die Erwartung der Zukunft.
25. Das Erscheinen des Menschenohnes vom Standpunkt der Descendenztheorie.
26. Die menschlich-göttliche Natur Jesu in seinem Leben und Lieben.
27. Liebe, Leben und Kampf (An der Hand eigener Dichtungen).
28. Vorlesung meines Dramas "Das Opfer" (2 Akte).
29. Vorlesung meines Dramas "Nicht widerstreben dem Uebel" (mit Einleitung, 1 Akt).
30. Vorlesung meines Dramas "Übermenschen" (5 Akte).

Junger Maler

der abseits vom Wege steht, von großem Idealismus und tiefem Schönheitsgefühl beseelt ist, und der vorwiegend in der Darstellung männlicher Kraft und Schönheit seine Befriedigung und seine Stärke findet, sucht einen gleichgesinnten Freund, der sein Streben teilt. Briefe unter "Feuerbach" sind an den Vorsitzenden der G.D.E. zu richten.

Junger Herr

sucht für Ferienreise gebildeten jungen Mann als Begleiter. Angebote unter "Harz" an den Vorsitzenden der G.D.E. erbeten.

Junger Beamter

sucht mit ideal veranlagtem Studenten, Primaner, oder jungem Buchhändler in Briefwechsel zu treten. Gedankenaustausch über die Großen im Reiche des Geistes und über alle Tagesfragen erwünscht. Angebote unter "Don Carlos" an den Vorsitzenden der G.D.E. zu richten.

Charlotte Volange

die bekannte Rezitatorin und Schauspielerin, wird am 3. Dezember in Berlin einen Vortrag über das Thema "Freundesliebe in der Weltliteratur" halten. Sie schreibt in einem Briefe: "Die Menschen haben alle nicht den Mut, für diese Sache in den Kampf zu treten."

Junger Mann

18jährig, von schöner Figur, schlank und brünett, der gut reiten und kutschieren kann, mit Pferden tüchtig Bescheid weiß und gern auf einem großen Gute eine passende Stellung haben möchte, bittet Zuschriften unter "Vollblut" an den Vorsitzenden der G. D. E. zu richten.

Als Privatsekretär

Gesellschafter und Reisebegleiter sucht gebildeter junger und schöner Mann, der seit seiner frühesten Jugend im Pensionat ohne jegliche Liebe erzogen wurde, bei vornehmstem deutschen Manne passende Lebensstellung. Angebote unter "Sokrates" werden an den Vorsitzenden der G.D.E. erbeten.

Büroposten

19jähriger sucht Stellung auf Gut oder dergl. Angebote unter "Erfurt" an den Vorsitzenden der G.D.E. erbeten.

Intelligenz

junger Mann, Anfang Zwanziger, sucht, evtl. auch auswärts, sofort Stellung als Korrespondent, Privatsekretär, Reisebegleiter oder ähnliches. Beste Zeugnisse vorliegen. Gefl. Zuschriften erbitte unter "Hamburg" an den Vorsitzenden der G.D.E.



DEUTSCHE RASSE

Köpfe und Akte von Adolf Brand

Zehn Künstlerkarten in prachtvollem Tiefdruck

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Preis 5 Mark

Ebenso

BILDER DES EIGENEN

Postkarten in vollendetem Kunstdruck

Einzel 50 Pfennige